Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 25

Artikel: Vorsommer

Autor: Hess, Jacob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 22. Juni 1935

Vorsommer. Von Jacob Hess.

Das sind die Tage, da der Landmann oft
Zum Himmel späht, die Stirne sorgenschwer,
Weil hagelklirrend manchmal unverhofft
Gewittersturm erbraust vom Westen her.

Das sind die Tage, da die Aehre schwillt,
Die Wiese wogt, die erste Kirsche reift,
Da früher Sonntagsgang der Feldmark gilt,
Da stilles Freu'n das Menschenherz ergreift.

Das sind die Tage zwischen Blüt' und Frucht,
Da leuchtet safterfüllt das Sommergrün,
Die Zeit verhofft auf uralt ewger Flucht
Und sieht der Erde Antlitz wonnig glühn.

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 3

Ros hat sich jetzt wieder hingesetzt, hat aber vorher die Strickerei über den Tisch hingeschoben. Sie räkelt sich, reckt die Arme aus und lehnt sich, die Hände auf dem Hinterkopf zusammengelegt, an die Stabellenlehne zurück. Er findet, sie habe das nicht ungeschickt angestellt. Heimliche Fülle ... Er betreibt das Hinsehen in kurzen Abständen mit naschhaftem Wohlgefallen.

Sie läßt ihm Zeit. Sie läßt ihm reichlich Zeit. Was sie an der Balkendecke oben besonderes erspäht haben könnte, leuchtet ihm zwar nicht ein; aber fast noch weniger vermag er aus sich selber klug zu werden. Denn die Sache liegt nun wirklich und wahrhaftig so: Hannes Fryner fängt von ungefähr wieder ans Freien zu denken an, nicht etwa lau und mit halbem Begehren, nein, er fühlt sich gemach von einer schönen Unternehmungslust beseelt. Und wenn er sich auch keineswegs verhehlt, daß sein Verlangen vor allem ihrer blutwarmen Körperlichkeit gilt, so ist es ihm doch zumut, als habe er sich von einem aus purer Blödheit eingeschlagenen Seitenweglein wieder auf die bequeme, gerade Straße heimgefunden. Ja, er vermag sich im Stillen vorzureden: So einen leckern Apfel wird sich nicht jeder vom Heiratsbaum herunterbengeln.

Ueber seiner Einkehr und Bekehrung ist nur wenig Zeit vergangen, und doch ist Rose bereits etwas ungeduldig. „Mich nimmt bloß wunder, was da zu guter Letzt noch herauskommt", läßt sie sich mit aufmunternder Vertraulichkeit vernehmen. Und er nimmt die Gelegenheit ohne Säumen wahr, an ihre Rede sein neulich in den Vordergrund getretenes Anliegen anzuknüpfen, wieder mit einer treuherzigen Lüge verbrämt: „Jetzt kommt heraus, was eigentlich im Anfang hätte herauskommen sollen, halt wenn ich nicht zu sehr verdattert gewesen wäre. Ich hab' dir, kurz und gut gesagt, heute so nebenbei, weil wir doch miteinander zu Gevatter stehen müssen, einen Heiratsantrag machen wollen."

„Nur so nebenbei?" fragt sie, kein bißchen überrascht, und ohne ihre vorteilhafte Stellung vorläufig aufzugeben.

„Hm — man kann auch sagen: im Ernst." Er bringt es nicht fertig, seine Augen von ihren steilen Brüsten wegzutun.

Sie kicherte leise in sich hinein. „Das ist aber zu lustig! Ich muß einfach lachen." Ja, und nun lacht sie heraus, nicht etwa gezwungen, nein, sie muß sich wirklich Gewalt antun, um sich wieder zurechtzufinden und zum Reden kommen zu können.

„Weißt du, warum ich so dumm tun muß?"

„Keine Ahnung."

Nun ist sie aufgestanden und dicht vor ihn hingetreten. „Ich lache nur, weil ich schon die längste Zeit gewußt habe, wo alles hinaus will. Ich lache, weil mein Onkel Urech bereits schon gestern abend für dich den Hochstand gemacht hat. Du hättest dir mein Jawort ganz gut bei ihm in der Wehrtanne holen können."

Hannes Fryner denkt bei sich: Jetzt wirst du allweg nicht das gescheiteste Gesicht schneiden. Wie sie aber so jung